

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 16

Artikel: Wut und Trauer
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Boot ist voll

Wieder einmal ist das Boot voll. Volk und Heimat leiden unter der Überfremdung, die Nation als wichtigste Form der Selbstbestimmung ist in Gefahr, Internationalismus und Entfremdung drohen.

So jedenfalls sieht das die Nationale Aktion, die in ihrem Blut- und Boden-Organ «Volk und

Von Lorenz Keiser

Heimat» seit einiger Zeit eine beispiellose Hetzkampagne gegen Asylbewerber und Flüchtlinge betreibt. Unter dem Titel «Asylantenunwesen ohne Schminke» werden die Einwanderer fein säuberlich nach Herkunftsgebieten sortiert und in denselben Kategorien auch gleich abgefertigt. Im Teil «Schwarzafrikaner» dieser «Exklusivserie» weiss die NA zum Beispiel folgendes zu berichten:

«Viele Asylanten versuchen einzig und allein in den Genuss von Fürsorgegeldern, und zwar nach Möglichkeit gleichzeitig in verschiedenen Kantonen, zu gelangen.» Und natürlich kennt sie auch gleich noch Beispiele von Leuten, die monatlich «nicht weniger als 5000 Franken an Unterstützungsgeldern beziehen». So unwahrscheinlich dies für mich auch klingt, will ich gar nicht abstreiten, dass es vielleicht solche Einzelfälle gibt.

Hingegen steht fest, dass die NA mit solchen Berichten nie-

mandem einen Dienst erweist, weder den völlig überlasteten Behörden noch den Bürgern gewisser Orte, die mit dem Asylantenproblem besonders stark konfrontiert sind, noch den Flüchtlingen selbst. Nur, einen Dienst erweisen will sie ja auch nicht, die NA, Problemlösungen anzubieten liegt ihr fern, sie will nur aufhetzen, anschüren, feindlich sein:

«... es versteht sich von selbst, dass sie (die Asylanten) mit dem üblichen Hotelessen nicht einverstanden waren und «à la carte» zu speisen pflegten ...» Und schon hat man den Eindruck erweckt, dass Asylbewerber immer in Hotels zu wohnen pflegen, und soundsovielen leichtgläubigen Menschen ein Körnchen Ärger in den Bauch gepflanzt. Ein grosses Pfui für diese übelste journalistische Mache!

Falls noch eine Kostprobe aus dem Brei dieser Nationalen Giftküche gefällig ist, bitte sehr: «Nicht selten lassen sich die (...) Asylbewerber auch völlig neu einkleiden und eine Wohnung einrichten, um dann kurz darauf, natürlich unter Mitnahme der Wertgegenstände und Zurücklassen offener Rechnungen, spurlos zu verschwinden.» Natürlich. Das ist nun nicht gelogen. Mindestens ein solcher Fall ist jetzt publik geworden.

Es handelt sich um ein tamilisches Ehepaar, das am 2. April

von der Fremdenpolizei zwecks spurlosen Verschwindens an die Grenze nach Deutschland gestellt wurde. Beide der deutschen und englischen Sprache nicht mächtig, sie dafür hochschwanger und krank, wurden sie vom Berner Frauenspital als reisefähig erklärt und von der Polizei bei Basel abgeschoben. Die Empörung über ein solches Handeln der Schweizer Behörden mag die Ärzteschaft des Lörracher Spitals beschäftigen, wo die Frau gleichentags ihr Kind zur Welt brachte, Hilfsorganisationen aller europäischen Länder können ihr absolutes Unverständnis bekunden, unsere zuständigen Leute lässt das kalt, und die Nationale Aktion darf sich auf die stählernen Schultern klopfen.

Das Ehepaar war ein paar Wochen zuvor in die Schweiz eingereist, um sich in seiner Verzweiflung (die Frau litt an Unterernährung, Lungenentzündung und einer Infektion) an den Bruder des Ehemanns, der in Bern wohnt und ein bisschen Deutsch spricht, zu wenden. Nun müssen sich halt deutsche Hilfswerke um die unerwünschten Menschen kümmern, können von Deutschland aus den Bruder in Bern auffindig machen, um sich mit dem Paar zu verständigen, die Schweiz hat nichts mehr damit zu tun. Aus den Augen, aus dem Sinn, spurlos verschwunden sozusagen. Wenn auch nicht unter Mitnahme der Wertgegenstände und Zurückklas-

sen offener Rechnungen. Auch ist es unwahrscheinlich, dass das Paar im Hotel «à la carte» speiste und 5000 Franken Unterstützungsgeld bezog.

Davon haben diese Menschen nicht einmal geträumt. Sie haben viel weniger gesucht bei uns, viel Einfacheres sich erhofft. Sie haben es nicht bekommen. Für die Hungernden in Äthiopien zahlen wir gern ein paar Franken, solange sie nur unser Geld wollen und auch schön in Äthiopien bleiben, um zu hungern. Dass uns nur ja keiner hierherkommt, das wäre dann doch ein bisschen zu sehr «à la carte»!

Aber wir wollen nicht länger auf dem «à la carte» herumreiten, der NA geht es ja schliesslich auch um Wichtigeres. Unter dem Titel «Wie die NA das Waldsterben beurteilt» schreibt sie, wobei man sich nicht wundern darf, wenn gedanklich einige Haken geschlagen werden: «Es ist unverständlich, wieso die Behörden nicht begreifen wollen, dass die durch Einwanderung weiter sich entwickelnde Überbevölkerung der Schweiz eine der Ursachen des Waldsterbens bildet.»

Keine Angst, du Nationale Aktion, die Behörden beginnen zu begreifen. Das tamilische Ehepaar ist weg, es lebe der Wald! Das Boot ist voll, das Mass bald auch!

Wut und Trauer

Karfreitagnachmittag 1985. Auf dem Berner Bärenplatz haben sich Frauen und Männer zusammengefunden zum stillen Protest. Sie stricken.

Hundert Schritte von jenem Bundeshaus entfernt, von dem

Von Ernst P. Gerber

Signale für eine menschliche Politik ausgehen sollten.

Sollten. Da ist aber nicht Menschlichkeit. Da ist Kälte und Härte.

Die Frauen und Männer auf dem Bärenplatz stricken eine Decke für die Tamilin Krishakumari Thamothampillai. Für sie und für ihr drei Tage altes Kind.

Die Decke soll der Kälte schweizerischer Asylbehörden etwas bitter Notwendiges gegenüberstellen: Wärme.

Was ist geschehen?

Fünf Tage vor Ostern schob die Fremdenpolizei die hochschwangeren

Tamilin über die Grenze nach Deutschland ab. Die Frau befand sich nicht irgendwo, sie befand sich als Patientin im Berner Frauenspital. Und sie war bei schlechter Gesundheit, als Beamte der Fremdenpolizei sie dort direkt abholten.

Der Chefarzt des Frauenspitals stimmte dem Abtransport zu.

Noch am gleichen Tag, jenseits der Grenze, hatte die Frau im Lörracher Spital eine Frühgeburt. Die Lörracher Ärzte waren empört über die Schweizer Ausweisungsaktion.

Und der Chef der Abteilung Flüchtlinge im Bundesamt für Polizeiwesen, Hadorn? Was meint er?

«Absolut korrekter Entscheid.»

«Alle Beteiligten haben verantwortungsvoll gehandelt.»

«Konsequente Wegweisungspraxis.»

«Wir müssen alle Mittel des Gesetzes ausschöpfen.»

Die Kaltschnäuzigkeit feiert Triumphe.

Da gibt es noch viele warme Decken zu stricken. Aber genügt das?

Wer hindert die Kaltschnäuzigen politisch daran, ihre Kaltschnäuzigkeit zu praktizieren?

Die brutale Vertreibung der hochschwangeren und kranken Tamilin erinnert an den Geist schweizerischer Flüchtlingspolitik zur Hitler-Zeit.

Damals erklärte ein Heinrich Rothmund, Chef der Fremdenpolizei: «Die Juden gelten im Verein mit den andern Ausländern als Überfremdungsgefahr. Es ist uns gelungen, die Verjudung der Schweiz zu verhindern.»

Und ein Bundesrat von Steiger stützte seine Flüchtlingspolitik mit dem Schlagwort vom «vollen Boot».

Brauchen wir bloss Namen auszuwechseln? Vertamilung statt Verjudung?

Was ist das für eine Schweiz, die Humanität und Solidarität in die Welt hinausposaunt und gleichzeitig auf derart abscheuliche, schamlose und heuchlerische Weise zeigt, wie das zu verstehen ist!

Was ist das für ein Volk, das keine Mittel findet, um gefühllos, unmenschliche Behörden, Funktionäre oder Ärzte von ihren Posten zu fegen!

Da bleiben nur Wut und Trauer.

Reklame

Liegt in der Luft ein Flirtelein trybolfrisch soll Dein Atem sein

Trybol Kräuter-Mundwasser und Zahnpasta Trybol